

Erfahrungsbericht zum PJ Tertial am Mangusada Hospital, Udayana Universität, Indonesien

Im Rahmen des praktischen Jahres habe ich ein halbes Tertial am Mangusada Hospital der Udayana Universität in Bali, Indonesien, absolviert. Dort habe ich über zwei Monate, von Anfang Juli bis Ende August 2024, einen spannenden und tiefen Einblick in ein fremdes Gesundheitssystem und eine andere Kultur erhalten.

Die Bewerbung an der Udayana Universität erfolgt recht unkompliziert über einen externen Consultant Dienst. Zu Beginn habe ich mich an das International Office der Universität gewandt (internationalunitfk@unud.ac.id), das mich an GLS Consultant [REDACTED] [REDACTED] verwiesen hat. Dort erhielt ich zügig eine Antwort, gelegentlich scheint es aber auch länger zu dauern, sodass man nochmal nachhaken muss. Im Anschluss kann man bei seiner Bewerbung zwischen drei Kliniken (Udayana, Mangusada und Wangaya) der Udayana Universität entscheiden. Oft zieht sich der Prozess bis zur endgültigen Zusage relativ lange hin, sodass man sich am besten vier bis sechs Monate vorher um einen Platz bewirbt. Bei mir hat es insgesamt drei Monate von der ersten Mail bis zur finalen Zusage gedauert.

Man sollte sich im Voraus überlegen, ob man lieber zur Trockenzeit oder zur Regenzeit reisen möchte. Beide Möglichkeiten haben ihre Vor- und Nachteile – eine allgemeine Empfehlung gibt es nicht. Man sollte jedoch bedenken, dass die Insel zur Hauptreisezeit aufgrund der vielen Touristen sehr überlaufen ist. Zusätzlich sind die Preise für Unterkunft und Verpflegung in der Hauptreisezeit logischerweise etwas höher.

Die Vorbereitungszeit sollte man auch nutzen, um alle noch nötigen Reiseimpfungen durchzuführen. Insbesondere bei der Impfung gegen Tollwut und Japanischen Enzephalitis kam es in den letzten Jahren immer wieder zu eingeschränkter Verfügbarkeit oder die Impfstoffe waren überhaupt nicht lieferbar. Auch auf Bali (und vermutlich in ganz Indonesien) sind die Impfstoffe knapp, sodass ich dringend empfehle, nur vollständig geimpft einzureisen. Bezüglich einer Dengue-Impfung sollte man sich frühzeitig beraten lassen. Dengue kommt auch während der Trockenzeit häufig vor und man hört vor Ort immer wieder von relativ schwerwiegenden Fällen.

Darüber hinaus sollte man die Zeit nutzen, um ein wenig Indonesisch zu lernen. Inner- und außerhalb des Krankenhauses spricht eigentlich fast jeder zumindest ein wenig Englisch. Es freuen sich jedoch alle, wenn man auch ein paar Sätze auf Indonesisch beherrscht. Die Sprache ist insgesamt ziemlich leicht zu erlernen und es benötigt nicht viele Vokabeln, um ein paar Sätze zu verstehen. Außerdem sollte man sich ein wenig mit der indonesischen Kultur beschäftigen, um zumindest ein Grundverständnis für Land und Leute zu besitzen. Wichtig ist ebenfalls der Abschluss einer ausreichenden Reisekrankenversicherung (dabei unbedingt die Dauer beachten). Unfälle können sowohl im Straßenverkehr als auch bei touristischen Aktivitäten passieren und man sollte für den (trotzdem relativ unwahrscheinlichen) Fall eine ausreichend gute Versicherung besitzen.

Insgesamt ist Bali aber ein sehr sicheres Reiseziel. Die medizinische Versorgung ist insbesondere für Touristen recht gut und Kriminalität gibt es kaum. Es gab während meines gesamten Aufenthalts keinen Moment, in dem ich mich unsicher gefühlt habe.

Sind nun also alle wichtigen Vorbereitungen in Bezug auf die Bewerbung, das Land und die Sicherheit getroffen, geht es an die Anreise. Für Bali benötigt man grundsätzlich ein Visum. Wenn man kürzer als 60 Tage bleibt, reicht es aus, das e-VOA auszufüllen und dies im

Anschluss über das Onlineportal zu verlängern. Ich würde jedem zum E-Visum raten, da das reguläre VOA nur persönlich verlängert werden kann.

Direktflüge nach Denpasar gibt es in der Regel nicht von Abflughäfen in Deutschland aus. Meiner Meinung nach lohnt es sich, einen Flug mit Zwischenstopp in Singapur zu suchen. Die Stadt / das Land ist wirklich sehenswert und 2–3 Tage Aufenthalt reichen völlig aus, um alles Interessante zu sehen. Außerdem sollte man möglichst frühzeitig buchen und sich nicht von den dauernd schwankenden Flugpreisen verunsichern lassen. Durchschnittlich kosten Flüge in der Trockenzeit je nach Buchungsdatum zwischen 1.000 und 1.400 Euro.

Um zu Beginn mobil zu sein, sollte man sich bereits vor der Ankunft die Apps „Grab“ oder „Gojek“ herunterladen. Beide sind die asiatischen Versionen von Uber, mit denen man sehr einfach vom Flughafen zu seiner Unterkunft kommen kann. Hier lohnt es sich meist, ein paar Meter zu gehen und das Flughafengelände zu verlassen, denn außerhalb des Flughafens kostet der Transport meist nur noch die Hälfte.

Um eine Unterkunft kann man sich zumindest für die erste Tage / Wochen bereits vor der Anreise kümmern. Ich rate bei einem längeren Aufenthalt jedoch, vor Ort nach einem Zimmer zu schauen. Besonders über Facebook findet man viele Unterkünfte, die deutlich günstiger sind als über Online-Buchungsportale.

Auch wenn Städte wie Canggu zu Beginn aufgrund der Menschenmassen und des Verkehrs ziemlich erschlagend sind, machen die vielen westlichen Restaurants, die Supermärkte, Banken, Geschäfte und die Mobilität mit Grab und Gojek das Einleben recht leicht. Auf Dauer waren mir die großen Städte wie Canggu, Ubud oder Denpasar schlicht zu voll und zu laut. Insgesamt ist das Leben auf Bali zwar deutlich günstiger als in Deutschland, aber auch nicht unbedingt billig: Für eine Unterkunft zahlt man in der Regel zwischen 300 und 400 Euro im Monat, ein Mittag- bzw. Abendessen mit Getränk kann je nach Lokal zwischen 1,50 Euro und 7 Euro kosten, die Hin- und Rückfahrt zum Krankenhaus von Canggu mittels Grab liegt bei insgesamt ca 3,50 Euro, eine 2 stündige Surfstunde liegt meist zwischen 12 und 25 Euro. Wenn man an den Wochenenden die Insel oder umliegende Inseln erkunden möchte, kommen noch die Kosten für Anreise, Eintritte und Unterkünfte hinzu. Durch die Studien- und Aufnahmegebühren – für den Zeitraum von 2 Monaten ca. 900 Euro – entstehen über den gesamten Zeitraum doch ziemlich hohe Kosten.

Im Krankenhaus wurden wir am ersten Tag zusammen mit den Co-Assistants (Studierende in den letzten Jahren des Studiums, vergleichbar mit den Blockpraktika in Deutschland) und den Residents (Assistenzärzte, rotieren im Laufe der Weiterbildung jeden Monat in eine neue Abteilung) empfangen. Wir wurden durch das Haus geführt und dem medizinischen Personal vorgestellt. Insgesamt waren sowohl der Empfang als auch der tägliche Umgang miteinander sehr herzlich und freundlich. ***Es gibt insgesamt keine richtige Einteilung bzw. keinen richtigen Plan.*** Dies macht es zunächst schwer, die Abläufe zu verstehen und nachzuvollziehen, erlaubt es aber auch, das Tertial fachlich frei nach seinen Interessen zu gestalten. Alle Mitarbeiter sind überaus hilfsbereit, jeder versucht möglichst viel zu erklären und Rückfragen werden gern und freundlich beantwortet. Dabei gilt, dass man nicht als zusätzliche Kraft eingeplant wird, sondern als Student, der etwas lernen soll. In der Regel findet morgens mit den Studenten eine Frühbesprechung statt, in der verschiedene Fälle und deren Behandlung besprochen werden. Dieses Teaching findet in der Poliklinik in Kleingruppen von 3–4 Studenten statt und ist wirklich gut, um das theoretische Wissen aufzufrischen. Anschließend besteht die Möglichkeit, in der Sprechstunde der Poliklinik zu bleiben oder in den OP bzw. in die Notaufnahme zu gehen. In der chirurgischen Klinik wird

von Rollerunfällen über Tumoren bis zu Schlangenbissen ein breites Spektrum an Verletzungen und Erkrankungen behandelt. Viele davon sieht man in Deutschland seltener, gar nicht oder nicht in so späten Stadien. Da viele der indonesischen Studierenden später als eine Art Allgemeinmediziner (auf dem Land) arbeiten, ist den Ärzten das Wissen über eine umfassende Versorgung besonders wichtig. Man merkt jedoch bereits hier, dass Indonesien ein Schwellen- bzw. Entwicklungsland ist. Thema in den Fallbeispielen ist daher häufig, wie eine Behandlung mit limitierten Ressourcen abläuft. Eine umfassende Diagnostik, wie man sie aus dem deutschen Krankenhaus kennt, wird so gut wie nie **angefertigt**. In die Poliklinik kommen in der Regel elektive, geplante Patienten zur Diagnostik bzw. Nachsorge. Auch hier wird der Unterschied in den Gesundheitssystemen schnell deutlich: Postoperative Infektionen und Komplikationen sind hier leider keine Seltenheit, ebenso wie Fälle, in denen Patienten erst in sehr späten Krankheitsstadien in die Klinik kommen.

Im Verlauf des Tages kann man in der Regel immer in den OP. Dort herrscht ein sehr gutes Arbeitsklima. Ärzte und Pflegepersonal sind freundlich, man wird in der Regel sofort gefragt, ob man mit am Tisch stehen möchte und man nimmt sich viel Zeit, Dinge zu erklären. Die balinesische Bevölkerung ist unfassbar nett und zuvorkommend. Eine der Assistenzärztinnen hat uns besonders intensiv unterstützt und uns darüber hinaus auch abseits der Klinik die besten Restaurants und die schönsten Spots der Insel gezeigt. Ich denke, man wird sonst nirgendwo so herzlich in das Team aufgenommen wie hier. Besonders erstaunlich finde ich dieses Verhalten in Anbetracht der Tatsache, dass die gesamte Assistenzarztzeit in Indonesien unbezahlt ist.

Insgesamt war man meist von ca. 8.30 Uhr bis 14 Uhr im Krankenhaus und konnte diese Zeit sehr gut nutzen, um einiges zu lernen.

Auch hier sollte man sich jedoch klar machen, dass der Standard nicht dem in deutschen Krankenhäusern entspricht. Minimalinvasive Chirurgie wird sehr selten durchgeführt, klare Strukturen wie ein Team Timeout fehlen und auch das sterile Arbeiten ist nicht immer zu 100 Prozent gegeben. Die Ärzte, insbesondere Assistenzärzte, sind häufig überarbeitet. Das durchschnittliche Gehalt ist auch für Ärzt*innen sehr gering, sodass viele der Fachärzte in mehreren Kliniken angestellt sind.

Außerhalb des PJs gibt es auf Bali und den umgebenden Inseln einiges zu entdecken. Auf Bali gibt es überaus schöne Orte. Persönlich fand ich die Gegend um Kintamani, Jatiluwih und Tegalalang mit den vielen Reisterassen und Vulkanen sehr beeindruckend. Aber auch die vielen hinduistischen Tempel und die Wasserfälle eignen sich super für kurze Ausflüge.

Außerdem bieten sich die Strände rund um Canggu, Legian und Uluwatu super an, um Surfen zu lernen. Im Norden in Richtung Amed kann man auch schnorcheln.

Dazu kommen die ganzen umgebenden Inseln wie Nusa Penida, Lembongan, die Gilis, Lombok, Flores und viele weitere Inseln, die alle ebenfalls landschaftlich und kulturell unfassbar toll sind. In der Kürze der Zeit ist es nicht möglich, alle Orte der Hauptinsel und der umliegenden Inseln zu entdecken. Insgesamt bleibt aber genug Zeit, um einen intensiven Eindruck des Landes, der Menschen und der Kultur zu gewinnen.

Zusammenfassend war das halbe Tertiäl des PJs in Indonesien eine extrem bereichernde Erfahrung. Fachlich konnte man viele neue Dinge lernen – insbesondere in Bezug auf die Behandlung von Patienten in einem fremden und anders strukturierten Gesundheitssystem. Außerhalb des Krankenhauses war es großartig, diese für mich fremde Kultur Indonesiens zu erleben kennen zu lernen. Ich kann das PJ in Bali nur weiterempfehlen.